



Bernd Kappenhagen freut sich über die Fortschritte seines Sohnes Stefan.

Foto: Hecker

Hilfe nach Schädel-Hirn-Trauma

Vardingholter Verein „Projekt 30“ unterstützt Stefan Kappenhagen

Von Sabine Hecker

RHEDE/BURLO. Stefan Kappenhagen sitzt am Laptop in der Küche. Als der Besuch reinkommt, unterbricht er seine Übungen. Er mache gerade „Gehirnjogging“, sagt der 26-Jährige, der seit einem schweren Autounfall vor knapp drei Jahren an den Folgen eines Schädel-Hirn-Traumas leidet. Kopfrechnen, Buchstabenpaare bilden, Zahlenketten bilden, Gesichter merken – so trainiert er sein Gedächtnis.

„Sein Langzeitgedächtnis ist wieder gut“, sagt Stefans Mutter Maria Kappenhagen. Das Kurzzeitgedächtnis indes noch nicht. „Aber es wird besser“ – mit viel Übung. Inzwischen könne Stefan sich wieder merken, wie sein Fußballverein vor einer Woche gespielt hat, erzählt Vater Bernd Kappenhagen. Stefan sitzt daneben und strahlt: „Dortmund ist Herbstmeister.“

„Es ist nichts mehr so, wie es gewesen ist.“

Mutter Maria Kappenhagen

Der 26-Jährige ist glücklich, wieder daheim zu sein. Zumindest an den Wochenenden darf er nach Hause. Die Woche über verbringt er derzeit in Enschede in einer Rehabilitationsklinik. Noch im Januar kommt Stefan

Kappenhagen voraussichtlich zurück nach Burlo und macht dann ambulant weiter mit Ergotherapie, Logopädie, Psychotherapie...

„Dortmund ist Herbstmeister.“

Fußballfan Stefan Kappenhagen

Lange Zeit sah es nicht danach aus, dass Stefan wieder zu Hause leben kann. Denn bei dem Unfall am 10. Januar 2008 in Irland erlitt der junge Mann aus Burlo lebensgefährliche Kopfverletzungen. Seit dem Unfall, bei dem er auf dem Beifahrersitz saß, ist im Leben der Familie „nichts mehr so, wie es gewesen ist“, sagt Maria Kappenhagen. Erst bangten die Eltern und Geschwister um Stefans Leben. Dann sorgten sie sich um die Betreuung. Und sie merken, dass sie durch die Dauerbelastung an ihre Grenzen kommen.

Sieben Wochen wachten die Eltern im Dubliner Beaumont-Hospital – einer Spezialklinik für Gehirnverletzungen – am Bett ihres Sohnes. Von dort wurde der Patient in eine Rehaklinik verlegt. Dort blieb er fast ein Jahr lang. Er fing an, wieder zu sprechen und selbst zu essen. „Weihnachten 2008 durfte er zum ersten Mal nach dem Unfall für zwei Übernachtungen nach Hause“, sagt Maria Kappenhagen. Als die Ärzte keine we-

sentlichen Verbesserungen mehr feststellten, kam der junge Mann in ein Pflegeheim. Eine Zeit, an die er keine guten Erinnerungen hat. Dort seien viele Wachkomapatienten gewesen. „Ich konnte mich mit niemandem unterhalten.“ Derweil suchten die Eltern verzweifelt nach anderen Lösungen. Das Kind im Pflegeheim – „wir wollten uns damit nicht zufriedengeben“, sagt Bernd Kappenhagen.

„Er wird wacher.“

Vater Bernd Kappenhagen

Er recherchierte im Internet nach Behandlungsmöglichkeiten und kam schließlich auf das Rehaszentrum „Het roessing“ in Enschede, in dem sein Sohn seit dem Frühjahr behandelt wird. In Enschede trafen die Eltern auch den ersten Arzt, der sie fragte, wie es ihnen gehe. Die Dauerbelastung zerrt an den Nerven. Aber die Eltern sind froh, dass ihr Sohn Fortschritte macht. Seit Beginn der Reha gehe es Stefan sichtlich besser. „Er wird wacher“, sagt sein Vater. Dank der Behandlung und der Orthesen (Kurzwort aus orthopädisch und Prothese) für Arme und Beine bessert sich insbesondere die Spastik an den Händen. Das allerdings sei harte Arbeit. Die Eltern unterstützen Stefan, indem sie ihn fordern. „Alles, was er

kann, macht er selbst“, sagt Bernd Kappenhagen. Er brauche Motivation und Antrieb.

Niemand weiß, ob Stefan irgendwann wieder laufen kann. Das nächste Ziel ist zu lernen sich abzustützen, um allein aus dem Rollstuhl zu kommen.

Wenn Stefan im Januar aus der Reha zurückkehrt, wird er im eigenen Haus betreut, das behindertengerecht umgebaut wurde. Als die Eltern ihn fragten, was er sich zu Weihnachten wünsche, habe er gesagt: Zu Hause zu sein. Ab Januar geht die Reha voraussichtlich ambulant weiter. Nicht nur körperlich, auch geistig liegt noch viel Arbeit vor dem 26-Jährigen. An den Unfall und die Zeit in Irland kann er sich nicht erinnern. Aber er realisiere allmählich, was passiert sei, sagt die Mutter.

**Zur Person:
Stefan
Kappenhagen**

Stefan Kappenhagen war 24 Jahre alt, als er in Irland verunglückte. Damals stand der Diplomat-Betriebswirt kurz vor der mündlichen Prüfung zum Bachelor. Der Burloer ist Borussia-Dortmund-Fan. Bis zu seinem Unfall spielte er Handball und Tischtennis sowie in der Musikkapelle Burlo das Tenorhorn.